Nr. 57 Donnerstag, den 8 März 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Landgemeur. Simbach.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlassen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Das Kabinet Rouvier gestürzt!

Paris, 7. März. (Drahtber.) Im weiteren Verlaufe der Debatte beriet die Deputiertenkammer über eine Interpellation wegen der kirchlichen Inventaraufnahme. Die am Schlusse eingebrachte Tagesordnung in welcher der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird, wurde mit einer Mehrheit von 50 Stimmen abgelehnt. Es heißt, daß das Kabinett infolgedessen seine Entlassung gegeben habe.

Paris, 8. März. (Tel.) **Die Minister versammelten sich abends 9 Uhr im Ministerium des Aeußern und beschlossen, dem Präsidenten die Demission anzubieten. Fallieres nahm das Entlassungsgesuch an und ersuchte die Minister, vorläufig die Geschäfte weiter zu führen.**

Ueber die entscheidende Episode in den Beratungen in der Kammer meldet der Draht:

Massee (soz. rad.) fragt den Ministerpräsidenten, ob er der Aufforderung Roots, mit den Bischöfen oder dem heiligen Stuhl wegen der Ausführung des Gesetzes Verhandlungen anzuknüpfen, Folge zu leisten beabsichtige.

Ministerpräsident Rouvier: Das ist **nicht** meine Absicht; Verhandlungen mit dem heiligen Stuhl würden an der Unmöglichkeit scheitern, selbst wenn ich dafür wäre. Wer aber damit rechnet, daß solche Interpellationen sich morgen oder übermorgen wiederholen und die Erörterung **des Budgets noch länger unterbrechen könnten, der möge offen gegen mich stimmen. Mögen die, die der Regierung die Ausübung ihres Amtes so schwer machen, in dem nächsten Ministerium Platz finden!**

Carnaud (Soz.): Die Tagesordnung Peeret ist nicht klar und deutlich genug, wir können nicht dafür stimmen

Die Kammer gibt der Tagesordnung Peeret den Vorrang, lehnt sie aber mit 267 gegen 234 Stimmen ab. Ministerpräsident Rouvier erklärt, **die Regierung habe an der Fortsetzung der Debatte weiter kein Interesse.** Die Kammer schweigt; sie ist anscheinend selbst noch ratlos, wie sie das Ergebnis, den Sturz des Kabinetts, auffassen soll. **Rouvier verläßt mit den übrigen Ministern den Sitzungssaal.** Erst jetzt erfolgt vereinzeltes Beifallklatschen auf den Bänken der äußersten Linken und der Rechten.

Paris, 8. März. (Tel.) Auf die auswärtige Politik wird der Kabinettswechsel keinen Einfluß haben. Millerand, Bartour und Dupuy dürften mit Rouvier die Hauptkräfte des neuen Kabinetts bilden. Rouvier bleibt Minister des Aeußeren.

Paris, 8. März. (Tel.) Fallieres empfing heute früh die Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer, um ihre Ansicht über die politische Lage zu hören. Man glaubt, daß ein radikales Kabinett kommen wird, das noch schärfere Kirchenpolitik treiben wird.

Algeciras, 8. März. (Tel.) Der Sturz des Kabinetts Rouvier wurde hier diese Nacht 12 Uhr bekannt; sie machte tiefen Eindruck. Doch glaubt man nicht an eine Aenderung der Marokkopolitik Frankreichs.

Politische Uebersicht.

— **Aerztliche Erfahrungen aus dem russisch-japanischen Seekriege** teilt Marine-Stabsarzt Dr. Stephan im neunten Hefte der „Marine-Rundschau" auf Grund eines Berichtes mit, den der japanische Flottenarzt Suzuki erstattet hat, und auf Grund anderweitiger Erfahrungen. Was zunächst den persönlichen Schutz im Gefecht anbelangt, so sollte bei „Klarschiff" alles von Bord gegeben werden, was nicht unbedingt notwendig ist, oder dem Schutze der Besatzung dient. Die Brücken, Lieblingsziele für die feindlichen Geschütze, sind nach Möglichkeit durch einige Lagen von Hängematten zu schützen. Die Ansicht, daß der Kommandoturm der sicherste Platz sei, läßt sich nicht mehr aufrechterhalten. Verbrennungen durch auflammendes Pulver oder Verbrühungen durch den Dampf zerschossener Dampfrohre verhütet man am besten, wenn jedermann völlig bekleidet ist. Fälle von Taubheit sind während des Feuerns trotz aller Vorsichtsmaßregeln vorgekommen. Die Rettungsboote müssen stets wollene Decken mitbekommen, weil sonst manche von sinkenden Schiffen Geretteten erfrieren. Verwundete wurden möglichst rasch ohne jeden Verband in Sicherheit gebracht, wider Erwarten zeigte es sich, daß dies ohne Nachteil für die Wunden geschehen konnte. Gewöhnlich wurden die Verwundeten von ihren Kameraden aufgehoben, wo sie grade fielen. Russen sowohl wie **Japaner haben** aber das Richtige getroffen, wenn sie, weitergehend als wir, die ganze Mannschaft in den Hauptkunstgriffen im Tragen von Verwundeten unterrichten. Der Gefechtsverbandsplatz muß schon beim Bau der Schiffe als ein besonderer nur zu diesem Zweck dienender Raum vorgesehen werden, und zwar nach Möglichkeit unter der Wasserlinie; er muß vor allem sehr gut gelüftet sein, weil alle, auch die ganz leicht Verwundeten, an Gasvergiftung durch Pikrinsäure leiden. Versuche, der Pikrinsäurevergiftung möglichst rasch Herr zu werden, sind von deutscher Seite in Aussicht genommen.

Der Zwischenfall in Mar Chika

Während man auf der Konferenz in Algeciras alle Hebel in Bewegung setzt — wenigstens sich den Anschein gibt — es nicht zum Knallen kommen zu lassen, schallten unlängst bei günstigem Wind freundlich „Kanonengrüße" zum Sitzungssaal hinein, die aber durchaus kein Friedenssalut waren, sondern beinahe ein blutiger Hohn auf die sehr ehrenwerten Bestrebungen der Herren Diplomaten. Die Affäre knüpft an den Namen Mar Chica an. Die Wolffschen Telegramme über die Vorgänge waren leider viel zu aphoristisch gehalten, um einen klaren Einblick in die Verhältnisse zu bekommen. Den Lesern wird daher die Kenntnis eines Artikels von Jean Rodes aus der neuesten „Illustration" um so willkommener sein, betitelt „L'incident de la Mar Chica", zu welchem die beigefügten Illustrationen eine willkommene Ergänzung bilden. Wie aus der Karte ersichtlich, liegt das genannte Terrain nahe bei Melila, unweit der algerischen Grenze. Der Artikel, für dessen Inhalt wir allerdings im einzelnen nicht aufkommen möchten, besagt etwa folgendes:

„Unlängst meldeten die Zeitungen, daß der „Turki" das einzige marokkanische Kriegsschiff, das von einem Deutschen namens Carol oder Korow (sehr „deutsch" klingt der Name gerade nicht! D. Uebers.) befehligt wird die Faktorei von Mar Chica und den Oran-Dampfer „Zenith", welcher dort gerade Waren auslud, bombardiert habe. Wie allseitig bekannt sein wird, befindet sich diese Faktorei ungefähr 25 Kilometer von dem Presidio Melila entfernt, auf einer schmalen Landzunge, welche das Mittelländische Meer von dem inneren Meere trennt. Die Faktorei ist vor ungefähr drei Monaten (!) von Franzosen auf Grund einer Uebereinkunft mit dem Prätendenten (!) Mouley Moham-

---

In Ketten der Liebe.

Roman von Seta v. Starkenstein. 36

Wally war jung und der Jugend ist jeder plötzliche Tod doppelt schreckhaft. Nur die Erfahrung kann nach und nach an derlei Katastrophen gewöhnen.

Das Mädchen hatte wohl vom Tode reden hören, aber so direkt, im nächsten Freundeskreise, war ihr derselbe noch niemals entgegengetreten.

Frau Root nahm die Sache ruhiger. Sie zählte eben fünfzig Jahre und hatte ein von Wallys Charakterveranlagung gänzlich verschiedenes Temperament. Hätte man behauptet, der Todesfall sei ihr nicht nahe gegangen, so würde man ihr damit sehr unrecht getan haben, aber sie war vor allen Dingen ein durch und durch weltlicher, oberflächlicher Charakter und in einer Weise höchst ehrgeizig, selbst im Moment des ersten Schreckens dachte sie doch daran, daß Richard nun der Majoratsherr sei und sich durch ihn Wally eine glänzende Zukunft bieten lassen könne; ja sogar gesellschaftlich eine weit glänzendere, als wenn sie Howard Gilman heirate.

„Furchtbar, entsetzlich!" sprach Frau Root, indem sie ihre Nichte ansah. „Und die arme Peal hat keinen Sohn, es fällt somit alles an Richard; auch er wird den Tod des Bruders schmerzlich empfinden, obzwar die beiden im Grunde genommen sehr verschieden waren und, bedingt durch den militärischen Beruf des einen, wenig zusammenkamen."

Wally saß in sich versunken da und achtete der Worte der Tante kaum.

Nach einer Weile sprach diese: „Kind, starre nicht so gedankenschwer vor Dich hin, ich habe mit Dir zu reden und möchte, daß Du mir ungeteilte Aufmerksamkeit schenkest. Dafür verspreche ich Dir auch andererseits, daß ich Dich nicht schelten werde, was immer Du mir auch mitteilen mögest. Hast Du Howard Gilmans Werbung angenommen oder nicht?"

„Ich schrieb ihm, daß ich unmöglich seine Frau werden könne, da ich ihn nicht liebe. O, Tante Konradine, ich weiß, daß man mir unrecht geben wird, aber ich kann Dir nur versichern, es lag nicht in meiner Absicht, mit seiner Neigung zu spielen; lieber will ich sterben, als jenen Mann heiraten! Ich weiß, daß die Welt sagen wird, ich sei eine Kokette, das läßt sich aber nicht ändern; Du wirst Dich erinnern, daß ich Dir gesagt habe, ich liebe das Leben in der Welt und könne mich nicht mit Manfred vermählen, weil er arm sei, ich ahnte aber damals nicht, was es heiße, Howard Gilman zu heiraten. Du wirst mich für undankbar halten, aber ich fühle mich vollkommen unfähig, diesem Manne mein Jawort zu geben; ich kann Dir darin nicht gehorchen, was immer auch die Folge sein möge. Wenn Du mir zürnst, so lasse mich aufs Land zurückkehren."

„Um Manfred Lister zu heiraten?" wandte Frau Root ruhig ein.

„Nein, nein, das niemals!" rief das junge Mädchen lebhaft. „Wir wollen heute nicht weiterdarüber sprechen, Wally, nur dessen magst Du gewiß sein, daß ich Dich nicht aufs Land zurückschicke. Und nun gute Nacht, Kind!" Sie küßte das Mädchen herzlich.

Wally entfernte sich einigermaßen verblüfft. Was sollte das zu bedeuten haben? Freilich hatte Frau Root versprochen, nicht böse mit ihr sein zu wollen, nun aber schien es förmlich, als ob es ihr angenehm wäre, daß die Heirat nicht zu stande komme. Wally begriff nicht, wodurch diese Sinnesänderung der Tante hervorgerufen worden sein könne, aber es sollte ihr nur allzubald klar werden. Friedrichs Tod machte Richard zum Majoratsherrn und das war des Rätsels Lösung. Ja, die berechnende Frau wollte Howard Gilman als Prätendent auf die Hand ihrer Nichte beseitigt wissen, weil Richard Desmond jetzt eine glänzende Partie war.

„Und er wird sich einbilden, daß auch ich klügelnd berechnete, in der Stunde, in welcher ich erfuhr, daß er zum reichen Manne geworden. O, Himmel, wie soll ich das ertragen!" stöhnte Wally, indem die Tränen unaufhaltsam über ihre Wangen niederperlten. „Er wird erfahren, daß ich Howard Gilmans Werbung an dem Tage zurückwies, an welchem sein Bruder starb, und es ist ja nur begreiflich, daß er mich nur für eine berechnende, geldgierige Kokette hält."

„Weshalb sollte er denn überhaupt gut von mir denken? O, die Schande bricht mir das Herz; die Schande, daß er meinen könnte, ich wolle nur aus habsüchtigen Motiven seine Liebe erringen. Ob er wohl jemals erfahren wird, daß mein Herz ihm gehört hat, vom Augenblick des ersten Sehens an. Ach, besser, weit besser, würde es für mich gewesen sein, wäre ich ihm nimmermehr begegnet."

* * *

Howard Gilman hatte sich in Gesellschaft seiner Schwester im Wohnzimmer befunden, als man ihm Wallys Brief brachte. Seine Hand bebte, da er denselben in Empfang nahm.

„Von Wally Gerhard," sprach er zu seiner Schwester gewandt, die von der Wahl ihres Bruders nie entzückt gewesen war. Er öffnete das Schreiben, in welchem er eine sichere Zusage zu finden erwartete und erbleichte, während er dasselbe durchflog.

„Abgewiesen . . unmöglich! Es muß da ein Mißverständnis obwalten." Er las noch einmal langsam Wort für Wort, aber nein, der Sinn dieser Zeilen war nur allzu deutlich.

Besorgt beobachtete ihn seine Schwester und endlich, als er regungslos eine Weile vor sich hingestarrt, rief sie: „Howard, um des Himmels willen, was ist denn geschehen?"

„Was?" Und wuchtig schlug er mit der Faust auf den Tisch. „Wally hat mich ausgeschlagen!"

„Dich ausgeschlagen . . nach allem was geschehen?"

„Ja, nachdem alle Welt glaubte, daß wir so gut wie verlobt seien, schreibt mir diese achtzehnjährige Schöne ganz ruhig, sie könne mich nicht heiraten, weil sie mich nicht liebe; sie bittet innig, ich möge ihr verzeihen, wenn ich etwa finden sollte, daß sie ein tändelndes Spiel mit mir getrieben habe. Bei Gott, auf den Knien soll sie bereuen, wie sie sich gegen mich benommen."

„Ich warnte sie, nicht zu weit zu gehen, ich sagte ihr, daß ich nimmer der Spielball ihrer Launen werde, und trotzdem schlägt sie mich aus. Es gibt eine heiratsfähige Dame in der Gesellschaft, die sich nicht eine Ehre daraus machen würde, wenn Howard Gilman um sie werben würde. Bildet sich das Kind ein, daß ich ein wilder Junge, der nach Lust und Willkür mit sich tändeln läßt, Sie muß den Brief geschrieben haben ohne Wissen der Tante . . Ja," fügte er etwas ruhiger hinzu, „die gute Root war ja heute den ganzen Tag aus, Wally bekam meinen Brief erst gestern nachmittag und die Root dürfte kaum zu Hause angelangt sein, als Wally den Diener absandte. Mein Gott," fügte er dann hinzu, wenn alles so gut ablaufen wird . . so wird ja alles gut werden . . das Mädchen wird zur Vernunft gebracht werden."

Gerade als Howard den Brief las, trat ein Diener ein, mit der Meldung, daß aus dem Palais Desmond die Nachricht eingetroffen, daß Friedrich Desmond auf seinem Landsitze ganz plötzlich verschieden sei. 128,20

nicht zu leugnen, ufig die spätge- merweizen- und Reinertrag dieser Die gegen die rfolglos. Lim-), wandte nun, berflossenen und liges Mittel bei ches nach seiner nn. Der vorher triol behandelte nlichem stinken- verwendet man natgut auf dem Masse so lange, ommen. Darauf lz- oder Brikets bis die einzelnen kann der Weizen achen vorherigen stellte, leidet die nt das Samen- gesetzter Weizen. Krähen besuchen berschwinden auf widerwärtig ist. ten Lande wäre

Kuh des kleinen schenkt man in agreichere Rassen em Import eine gehen, dann wer- bald ebenso ge- . Denn ebenso „sie milcht durch der Hauptsache ichem Heu, Klee- n. Getrocknetes und Bohnenstroh, cknetes Mohrrü- die Ziege außer- Kohlköpfe, Ge- kann man mit treideschrot, Wei- twas Kleie und Ziege säuft mehr mmen, etwas ver- ch im Futter, be- ann verschwende- r immer in klei- es füttern. Man r denen sich eine ie auch das ab- ann nicht so viel Krippe muß auch Im Sommer das Schaf; Laub Die Stallhal- , die Ziege sollte oll man die Zie- ie sind nicht sehr ne unausgesetzte binden, doch muß , daß der Strick nges sich auf und eben ermöglichen.

-Verkauf.

ümmereiwalde der hwerte sollen am den 12. März rmittags 10 Uhr nd, Eichenknüppel, n. Eichenreisig, k Buchen, gefällt, Buchen, Scheite, . Fichtenstangen Bl.) öffentlich meist- n Verkauf ausgesetzt zusammenkunft: Am ". te, den 5. März 06. Magistrat.

möblierte mmer voller Pension, m Hause per bald 1. April preiswert ten. Zu erfragen Geschäftsstelle der Zeitung.

673

ohnung nern per sofort oder 1 rmieten. Näheres in sstelle der Schw. Ztg.

autpaar . Mai eine ohnung nern Gefl. Offerten s 816 an die Ge- dieses Blattes erbeten.

Bei Kauf oder eteiligung grösste Vorsicht!

elle Angebote verkäuflicher wärtiger Geschäfte, Gewerbe-, Geschäfts-, Fabrikgrund-, Villen etc. und Teilhaber- er Art finden Sie in meiner Offertenliste, die jedermann Angabe des Wunsches vollstenlos zusende. Bin kein e von keiner Seite Provision. Köln a/Rh. Jl 5 ien nacht. Kreuzgasse 8. I.



Zur Gefangennahme des Häuptlings Cornelius.

Der zähen und energischen Verfolgung des Hauptmanns Volkmann ist es endlich gelungen, einen unserer gefährlichsten Gegner in Südwestafrika unschädlich zu machen, der sich schon einmal „beinahe" in deutschen Händen befunden hat. Selbstverständlich kann Cornelius jetzt, wo er im Felde gefangen genommen worden ist, keinen Anspruch mehr auf irgend welche besondere Berücksichtigung und Gnadenbeweise erheben; leider fehlen bisher noch immer nähere Nachrichten über das „Wie" der Gefangennahme. Wir bringen unsern Lesern heute eine Kartenskizze, um sie einigermaßen über die Ereignisse in Südwest-Afrika auf dem Laufenden zu erhalten.

med begründet worden, dessen Hoheit alte benachbarte Distrikte anerkennen. (So so! D. Uebers.) Mouley Mohammed hat selbst die Absicht gehabt, dort eine Stadt und einen Hafen zu gründen. Seit ungefähr zwei Monaten ist die Konzession für dies Unternehmen (auf welche die Franzosen also gar nicht gewartet haben! D. Uebers.) in die Hände des ehemaligen Schiffsleutnants Hern Say gelangt, desselben, dem man die Gründung von Port Say an der Mündung des Kiff an der algerisch-marokkanischen Küste verdankt.

Von Anfang beklagten sich die Bewohner Melilas, die ihre Handelsinteressen durch die Errichtung dieses neuen Marktes bedroht fanden, lebhaft darüber, und die spanische Regierung unterstützte ihren Protest. Die französische Regierung stimmte mit der Madrider darin überein, in diesem Handstreich unter dem Protektorat des Prätendenten schlechtweg nur einen Freibeuterzug zu erblicken.

Die in Mar Chica wohnhaften Franzosen verfolgten nichtsdestoweniger die Ausführung des Planes, der bis dahin nur in den größten Umrissen entworfen war. Vor ungefähr 14 Tagen traf ich als Berichterstatter meines Blattes, des „Eclair", an Ort und Stelle an Bord der kleinen Yacht „Eider" ein, die unmittelbar nach meiner Landung Schiffbruch erlitt und auf die Klippen geworfen wurde. Ich fand vier oder fünf Zelte vor zum Schutz für einige Personen, die sich dort unter der Führung unseres Mitbürgers, Herrn Delbrel, des Generalstabchefs des Prätendenten, installiert hatten. Bereits waren auch zweie kleine Holzbaracken errichtet, welche Waren— hauptsächlich Zucker und Gries — enthielten. Das alles sah beim ersten Anblick wie nichts aus, aber die Anwesenheit kleiner Karawanen aus Kebdanas und selbst aus Chambaas, die mit zahlreichen Kamelen eingetroffen waren, erwies bald, daß es sich hier um den Anfang eines Marktes handle, der eines schönen Tages beträchtlichen Umfang annehmen könnte. Zudem ließen die begonnenen Arbeiten erkennen, daß die Handwerker dieses „Versuchs" drauf und dran waren, ein Werk von Dauer hinzustellen. Man hatte auch bereits einen kleinen Kanal gegraben als Köder eines demnächstigen Fahrwassers, das die Gewässer der beiden Meere verbinden und in Zukunft den Zugang zu Mar Chica mit Lastschiffen ermöglichen sollte.

Die Dazwischenkunft des „Turki" und des „Lalande", welche den weiteren Warentransport untersagten, hat das kühne Unternehmen, wenn nicht völlig unterbrochen, so zum mindesten doch stark erschüttert. Uebrigens erhielt ich soeben ein Telegramm, welches mir mitteilt, daß alle die Franzosen, welche ich dort unten antraf, entschlossen sind, nicht zu weichen.

Ich befand mich gerade im Lager von Selouan bei dem Prätendenten, als uns die Nachricht ereilte, daß der „Turki" den Befehl erhalten habe, die Faktorei zu bombardieren. Wir begaben uns sofort an die Küste und Herr Delbrel pflanzte die eine der beiden Schnellfeuerkanonen auf, die er jüngst erhalten hatte. Man hatte tatsächlich die Absicht, energisch auf die angesagte Herausforderung zu antworten. Wir trafen zugleich den „Zenith" an, der vor der Faktorei Anker geworfen und soeben die Feuertaufe erhalten hatte. Er hat mich dann nach Oran zurückgebracht. Er ist ein kleiner Dampfer aus Stahl, von 200—300 Tonnen, der ausgezeichnet läuft und von einem alten Seebären, dem Kapitän Venturini, trefflich geführt wird. Ich hatte den Eindruck, daß, wenn er nur zwei gute Kanonen hätte, er dem alten Ladenhüter bös zu schaffen gemacht hätte, der unfähig ist, mehr als 5 Knoten zu laufen, — ich meine das famose marokkanische „Kriegsschiff."

Soweit unser Gewährsmann. Aus diesen Angaben wird man endlich einen klareren Einblick in die „Knallerei" bekommen haben, die ein paar Tage lang die ganze politische Welt in gelinde Aufregung versetzt hat. Bekanntlich haben die Franzosen von Mar Chica klein beigegeben — wenigstens „offiziell". Aber zwischen und sogar in den Zeilen des Herrn Rodes ist deutlich zu lesen, daß man Mar Chica nicht so leicht fahren lassen wird — und das „offiziöse" Frankreich dürfte das letzte sein, welches diesem Beginnen ernstlichen Widerstand entgegensetzte. Im Gegenteil. Wenn nicht die Herren Diplomaten in Algeciras dem zukünftigen Handelsemporium Mar Chica augenblicklich so unbequem auf der Nase säßen, wer weiß, ob der „Lalande" seine Kugeln nicht mit einiger Treffsicherheit auf den — „Turki" gerichtet hätten, damit er dem „Zenith" keine weiteren Unbequemlichkeiten beim Ausladen mache. Der Zwischenfall von Mar Chica ist eine kleine, aber keineswegs uninteressante Nebenillustration zur französischen Marokkopolitik im großen!

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 8. März.

* **(Zur Verhütung von Unfällen durch Automobile)** hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten eine Verfügung an die königlichen Regierungen erlassen, die folgenden Wortlaut hat: Die Fürsorge für die Schuljugend läßt es für geboten erscheinen, sie auf die Gefahren hinzuweisen, welche mit der unvorsichtigen oder beabsichtigten Annäherung an Automobilfahrzeuge, die sich in der Fahrt befinden, verbunden sind. Es ist wiederholt beachtet worden, wie Schulkinder auf ein derartiges Fahrzeug zugelaufen sind oder unmittelbar vor dessen Herannahen noch im letzten Augenblick versucht haben, die Straße zu überschreiten. Die Direktoren und Schulvorstände sind dahin mit Weisungen zu versehen, daß die Schüler und Schülerinnen der ihrer Leitung anvertrauten Anstalt von Zeit zu Zeit in geeigneter Weise auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, in welche sie bei dem Herannahen von Automobilen durch Unachtsamkeit, übertriebene Neugierde oder leichtsinnigen Wagemut geraten können.

** **(Fünfter Vortrag.)** Am kommenden Montag abends 8 einviertel Uhr wird im Ostermann'schen Saale ein Vortrag gehalten werden, der ebenso wie die früheren Vorträge das größte Interesse beanspruchen darf. Herr Jens Lützen, Dozent der Humboldt-Akademie in Berlin, wird über „Weltanfang und Weltende" sprechen. Das Thema, das dem naturwissenschaftlichen Gebiet entnommen ist, und in dessen Rahmen der Vortragende in objektiver Weise die neuesten Forschungen über Werden und Vergehen der Weltkörper behandeln wird, ist in hohem Maße zu Anregung und Belehrung geeignet, zumal der Vortragende seine Darstellungen durch 100 Lichtbilder erläutern wird. Leider ist dieser Vortrag der letzte in diesem Winter. Wir wollen aber hoffen, daß ihm in den kommenden Wintern weitere Vorträge aus den verschiedenen Wissengebieten, insbesondere aus dem unerschöpflichen Reichtum von Litteratur und Kunst folgen werden.

** **(Grober Unfug.)** Der Kleinschlag, mit dem der Marktplatz „gepflastert" ist, bildet in steigendem Maße eine Kalamität für alle Anwohner, insonderheit was die Dauerhaftigkeit der Fensterscheiben betrifft. So wurde in dem Schuhwarengeschäft des Herrn Böhmer vor etwa 14 Tagen die eine große Schaufensterscheibe durch einen Steinwurf zertrümmert. Heute morgen hat nun ein nichtsnutziger Schlingel die zweite Scheibe ebenfalls zertrümert. Wir richten an alle Eltern in ihrem eigenen Interesse die Mahnung, den Kindern das Werfen mit Steinen ernstlich zu verbieten, denn für den Schaden, den die Kinder anrichten, können die Eltern haftbar gemacht werden. Die Herrn Böhmer zertrümmerten beiden Scheiben haben einen Wert von 600 Mark.

†† **(Schlaganfall.)** Auf der Hagnerstraße wurde vorgestern die Ehefrau Fabrikarbeiter Sch., eine Frau in den 30er Jahren, von einem Schlaganfall getroffen, welcher eine Lähmung der rechten Seite zur Folge hatte

** **Westhofen,** 7. März. (Die Einnahme der Amtskasse) für 1904 beträgt 34 148,09 Mk., die Ausgabe 35 420,60 Mk. Die Ueberschreitungen wurden genehmigt. Der Haushaltsplan für das nächste Etatsjahr wurde in Einahme und Ausgabe auf 31 286,25 Mk. festgesetzt.

** **Berchum,** 7. März. (Der Fleischbeschauer) des Schaubezirks Ergste, Herr Schreinermeister Heinrich Bornemann zu Ergste ist auch zum Fleischbeschauer des Schaubezirks Berchum ernannt worden.

** Ergste, 7. März. (Besitzwechsel.) Die Wirtschaft „Kreuzschlenke" hierselbst ist durch Kauf in den Besitz des Bäckermeisters Louis Fischer zu Schwerte übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 31 800 Mk.

** Hörde, 7. März. (Auf unerwartet große Schwierigkeiten) ist man bei der Ausführung der Kanalisation der Wellinghofer Straße gestoßen, indem sich der Untergrund als aus sogen. Flußboden bestehend erwies, der nur ein sehr langsames Vorwärtsschreiten der Arbeiten gestattet. Die diese Arbeiten ausführende Dortmunder Firma Schulte u. Dallmann dürfte durch die ungeahnte fatale Beschaffenheit des Bauterrains großen pekuniären Schaden zu tragen haben. Da durch das Nachsinken der Straßenoberfläche die Wellinghoferstraße seit längeren Monaten fast gänzlich unpassierbar ist, so entstehen den Anwohnern arge Belästigungen und der Unmut darüber macht sich in der verschiedenartigsten Weise Luft. An der Sache ist aber eben nichts zu ändern.

** Hörde, 7. März. (Kindesentführung.) Ein Aufsehen erregender Fall von Kindesentführung wird von hier berichtet. Ein 13jähriger Knabe wurde am Sonntag durch kleine Geschenke eines fremden Mannes bewogen, mit demselben zu gehen. Der Knabe ist seit dieser Zeit verschwunden und es fehlt jede Spur von ihm.

Gründung des Verbandes der westfäl. Frauenhilfe.

(Eigenbericht der „Schwerter Zeitung.")

Witten, den 7. März 1906.

Der heutige Tag war für die evangelische Frauenwelt der Provinz Westfalen, soweit sie in den evangelischen Frauenvereinen organisiert ist, von großer Bedeutung. Auf 3 Uhr nachmittags war im Saale des Gemeindehauses eine Versammlung der Delegierten der westfälischen evangelischen Frauenvereine angesetzt zwecks Beratung der Gründung eines Provinzialverbandes, wie er in anderen Provinzen schon besteht. Schon lange vor 3 Uhr war der große Saal dicht besetzt, sodaß auch die Galerien benutzt werden mußten. Es waren mehr als 1000 Frauen und männliche Vertreter der Frauenvereine anwesend; besonders stark war auch die Geistlichkeit vertreten. Die Versammlung machte einen frischen imponierenden Eindruck.

Die Ehrenplätze hatte der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Exzellenz Staatsminister von der Recke von der Horst nebst Gemahlin eingenommen, geleitet wurde die Versammlung von dem neuen Generalsuperintendenten Zöllner, einer hohen kraftvollen männlichen Erscheinung. Der Präses der Provinzialsynode, Herr Superintendent König-Witten eröffnete nach einem gemeinschaftlich gesungenen Liede die Versammlung mit einer Ansprache, der er das Schriftwort Marcus 8, 35 zugrunde legte: „Wer sein Leben behalten will, der wird es verlieren, und wer es verliert um des Evangeliums willen, der wird es behalten." Das solle auch, so führte Redner aus, die Losung für die heutige Versammlung sein. Die genannte Schriftstelle stehe in schroffem Widerspruch mit den Bestrebungen unserer Tage, soweit diese lediglich weltliche Ziele im Auge haben; es gilt aber für alle, die an der christlichen Erkenntnis gewonnen, die einsehen, daß es nicht nur gilt, Gottes Reichin der Ewigkeit zu bauen, sondern daß es hier schon aufgerichtet werden solle. Es kommt darauf an, daß wir werten lernen das Leben, das in der Sinnenwelt aufgeht und das Leben der Seele in Christo. **In dieser Stunde vielleicht ist die Stunde der Versuchung gekommen, nämlich der Versuchung, daß wir möchten etwas von dem vollen Inhalte des Evangeliums aufgeben, um das Christentum auszusöhnen mit der gegenwärtigen Weltanschauung. Noch bedenklicher, noch größer und stärker wird diese Versuchung dadurch, daß dieses neue „moderne" Evangelium, diese neue Christusgestalt nun angewandt wird auf das wirkliche Leben. Solcher Versuch ist auf litterarischem Gebiete gemacht und von Zehntausenden verschlungen worden** (Frenssens „Hilligenlei"? Red.) Der Herr Redner erinnert sodann an die letzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses und zeigt, daß Unsittlichkeit auf allen

Gebieten und Unkirchlichkeit erschreckend um sich greife, und da sei es die Ursache großer Freude, daß in der Frauenwelt die Macht aufstehe, eine ganz unüberwindliche Macht sogar, die nicht Gewinn fordert, sondern die Gabe, die ihr gegeben, angewandt wissen will zum Heil der Brüder, die teilnehmen will an der Wiederaufrichtung der sittlichen Kräfte des Volkes. Darum begrüße ich es, wenn der Dienst der Frau auch die weitesten Kreise umfaßt, wie es in den interkonfessionellen Vereinen geschehe; aber das sollten wir uns allzeit bewußt bleiben, wir haben die Pflicht des Helfens in erster Linie gegen die, die uns am nächsten stehen, und das ist unsere evangelische Kirche; die evangelischen Gemeinden sind es, die den ersten Dienst der evangelischen Frauen beanspruchen können. Unsere evangelische Kirche, so fuhr der Redner fort, steht in einem heißen Kampfe; sie ist in Gefahr, zerrieben zu werden zwischen dem Geiste der Knechtschaft auf der einen und dem Geiste der Unsittlichkeit auf allen Gebieten auf der anderen Seite. Nicht mit Worten solle man helfen, sondern mit Taten. Und bei den Frauen mit liegt die Entscheidung.

Nach einer nun eingetretenen kurzen Kaffeepause teilt der Vereinsgeistliche, Herr Pastor Cremer-Witten mit, von 96 bestehenden Vereinen 78 vertreten seien.

Das Wort erhält sodann der Schriftführer des Gesamtverbandes der „Frauenhilfe", Herr Pastor Cremer-Potsdam; er spricht über die Arbeit und die Bestrebungen der „Frauenhilfe", doch neues hierüber könne er auch nicht mitteilen; es gehe ihm da wie jenem Professor, den der Fürst fragte, was es neues in der Wissenschaft gebe und der durch die Gegenfrage antwortete: „Wissen Durchlaucht das Alte schon?" Es gehe tatsächlich eine Bewegung durch die Frauenwelt, mitzuarbeiten am Gemeindeleben, es sei unstreitig ein sozialer Zug in unserer Zeit vorhanden: hüten müsse man sich indessen vor Verflachung und vor Verweltlichung. Damit sei es nicht gut, daß man seine Beiträge zahle: Armut und Elend seien persönlich, und persönlich müssen sie auch überwunden werden. Die zweite Gefahr sei die, zu veramtlichen: die Wiedergeburt des Diakonissenamtes sei ein unendlicher Segen für die evangelische Kirche gewesen. Das darf uns aber nicht vor der Gefahr verschließen, daß der Fall eintritt, daß ein Frauenverein glaubt, nun eine Gemeindeschwester vorhanden sei, brauche er nicht mehr zu arbeiten. Die Schwester sei aber nicht dazu gekommen, dem Verein die Arbeit abzunehmen, sondern sie solle gewissermaßen der Offizier sein, und ein Offizier brauche Truppen, und diese Truppen zur Ausübung der freiwilligen Diakonie müssen die Frauenvereine stellen. Redner beurteilt dann warm die beabsichtigte Gründung eines Provinzialverbandes, da der allgemeine Verband den einzelnen Vereinen nicht so nahe treten könne, wie es eigentlich sein solle; aber auch in dem geplanten Provinzialverbande sei jeder Verein durchaus selbständig. Ueber die Aufgaben der Vereine der „Frauenhilfe" verbreitet sich der Herr Redner dann eingehend, wir greifen aus den Arbeitszweigen folgende heraus:

Die Westfälische Frauenhilfe will nach dem Grundsatz „Arbeit der Frauen in der Gemeinde für die Gemeinde" in Liebestätigkeit der evangelischen Frauen in den Gemeinden Westfalens pflegen und organisieren, zur tätigen Anteilnahme ihrer Mitglieder an diesem Werke anregen, sowie die Inangriffnahme neuer Aufgaben fördern.

Insbesondere widmet sie sich:

1. der Sammlung und Erbauung der weiblichen Gemeindemitglieder;
2. der freiwilligen Armen- und Krankenpflege, der Anstellung von Gemeindeschwestern und anderen Pflegerinnen;
3. der Errichtung und Unterhaltung von Kleinkinderschulen;
4. der Erbauung und Unterhaltung von Gemeinde-, Kranken- und Siechenhäusern;
5. der Rettung und Bewahrung konfessionell oder sittlich Gefährdeter;
6. der Bildung und Erziehung der Jugend;
7. der Verbreitung christlicher Schriften und
8. gemeinsamen auf dem Gebiet der ev. Liebesarbeit liegenden Aufgaben.

Nunmehr eröffnet Herr Generalsuperintendent Zöllner die eigentliche konstituierende Versammlung. Er dankt dem Herrn Oberpräsidenten und mehreren anderen Herren für ihre Anwesenheit und geht dann zu der Gründung des Verbandes über, in dem die einzelnen Vereine weder regiert, noch reglementiert werden sollten, auch Kosten sollten keine erwachsen, da der Evang. Kirchliche Hilfsverein die Mittel zur Verfügung stellt. Fliedner und Loe seien die Väter des Gedankens der Diakonie, ersterer war für die Anstaltsdiakonie, letzterer für die freiwillige. Der Gedanke Fliedners sei zuerst ausgeführt worden. Aber nun wir die erstere Diakonie hätten, müsse man den zweiten Gedanken, der neben dem ersten stets lebendig geblieben sei, in die Tat umzusetzen. Die Zukunft unserer Kirche hänge mit davon ab, ob es gelinge, neben die berufliche die freiwillige Diakonie in weitestem Maße zu stellen. Wer das Gebiet praktisch kennt, wisse, daß noch viel zu tun sei.

Die Gründung des westfälischen Verbandes „Frauenhilfe" wird daraufhin einstimmig beschlossen.

Die nunmehr beginnende Beratung der Satzungen nahm mehr als ein Stunde in Anspruch. Mancherlei Wünsche wurden laut, denen, soweit es anging, der Herr Vorsitzende Berücksichtigung zusagte. So dem Wunsche nach Mitgliedkarten der Art, wie sie der Evangelische Bund hat, auf der Rückseite in kurzen Zügen den Zweck des Vereins mitteilend. Weiter wurde eine Zusammenfassung der einzelnen Ortsvereine in Kreis- oder Synodalverbindungen gewünscht und dergleichen mehr. Mancher Abänderungsvorschlag wurde gemacht und sogar namentliche Abstimmungen wurden notwendig, bei der großen Zahl der Anwesenden keine ganz leichte Sache. Abgeändert wurde der Paragraph 4 dahin, daß anstatt 5 Frauen mindestens 9 dem Gesamtvorstande angehören müssen, mit 39 gegen 36 Stimmen wurde diese Abänderung beschlossen. Der Vorstand darf bis zu 20 Mitgliedern erweitert werden. Ohne weiteres gehören ihm an: der Generalsuperintendent, der Präses der Provinzialsynode, ein Mitglied des Vorstandes des Evangelischen Kirchl. Hilfsvereins, je ein Vertreter der beiden evangelischen Diakonissenmutterhäuser der Provinz Westfalen. Außerdem ist der Hauptausschuß der „Frauenhilfe" in Berlin berechtigt, jederzeit ein Mitglied zu den Sitzungen mit vollem Stimmrecht zu delegieren.

In den Vorstand gewählt wurden gestern schon folgende Damen: Frau Präsident Opten Hof in Bochum, Frau Bürgermeister Klose in Gelsenkirchen, Frau von Bodelschwingh-Plettenberg in Heeren, Frau Otto Delius in Bielefeld und Frau Kreisschulinspektor Kranold in Recklinghausen. Die übrigen Vorstandsmitglieder sollen durch Kooption ergänzt werden. Hierbei sollen die aus der Versammlung laut gewordenen Wünsche, eine westfälische Pfarrersfrau im Vorstande zu sehen und dafür zu sorgen, daß sich der Vorstand möglichst aus allen Kreisen zusammensetze, berücksichtigt werden.

Mit dem Liede „Ich bete an die Macht der Liebe" und einem von Präses König gesprochenen Gebet wurde die Versammlung kurz vor 7 Uhr abends nach fast 4stündiger Dauer geschlossen.

Möge sie anregend und befruchtend wirken.

Westfalen und Rheinland.

* **Linden** a. Ruhr, 7. März. (Kind verbrannt.) Das achtjährige Töchterchen des Berginvaliden Zölzer hatte sich ein Feuerchen gemacht. Bei dem Versuche, das Feuer zu löschen, gerieten die Kleider des Kinds in Brand und bald stand der ganze Körper in hellen Flammen, sodaß das schwerverletzte Kind nach kurzer Zeit verschied.

* **Minden,** 7. März. (Unfall.) Im benachbarten Lohfeld wurde gestern der Landwirt Heinrich Korff beim Putzen eines neu angekauften Pferdes von diesem an die Krippe gedrückt. Er erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß er nach Verlauf von 2 Stunden starb.

* **Friemersheim,** 7. März. (Leiche gelandet.) Vorgestern abend wurde hier eine männliche Leiche gelandet, an welcher der Kopf und die Arme fehlten. Sie hat anscheinend schon mehrere Monate im Wasser gelegen. Die Personalien konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

* **Essen,** 7. März. (Beleidigungsprozeß.) Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Redakteur Leimpeters von der „Bergarb. Ztg." wegen Beleidigung des Sekretärs Behrens, des christlich-sozialen Kandidaten, bei der letzten Reichstagswahl, zu zwei Wochen Gefängnis.

* **Neuß, 7. März. In dem benachbarten Neußbroich erstickten gestern zwei Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren, die in Abwesenheit ihrer Eltern ein Bett in Brand gesetzt hatten.**

* **Köln,** 7. März. (Selbstmord?) Ein Kanonier des Feldartillerie-Regiments Nr. 7 wird seit einigen Tagen vermißt. Am Rheinufer fand man gestern das Seitengewehr des Kanoniers, an dem ein Zettel befestigt war, auf welchem der Soldat seiner Absicht, sich das Leben zu nehmen, Ausdruck gegeben hatte, mit dem Hinzufügen: „Gott sei meiner armen Seele gnädig!" Wahrscheinlich hat der Lebensmüde seinen Tod im Rhein gesucht.

* **Hamborn,** 7. März. (An Genickstarre) starben das 6 Monate alte Söhnchen des Bergmanns Pongrac und das dreijährige Kind des Bergmanns Rudert. Damit ist die Zahl der Todesfälle in unserer Bürgermeisterei auf 41 gestiegen.

* **Gerresheim,** 7. März. (Ueberfall.) In der Nähe der Glashütte wurde ein auf Urlaub befindlicher Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 39 zu Düsseldorf von zwei Glasarbeitern ohne ersichtlichen Grund überfallen und schrecklich zugerichtet. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. Die Täter befinden sich in Haft.

Ein interessanter Prozeß.

§ **Ulm,** 6. März. Vor dem Kriegsgericht der 27. Division hatte sich heute der Unterarzt des württemb. Inf.-Rgts. 120 Dr. Knödler wegen Beleidigung eines Vorgesetzten und von Unterpersonal, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen durch Veröffentlichung entstellter Tatsachen und Veröffentlichung von Amtsgeheimnissen zu verantworten. Dr. Knödler traf im September v. J. beim Revierdienst einen Grenadier Bühner, der soeben aus dem Ulmer Festungsgefängnis entlassen worden war, wo er eine dreimonatliche Strafe wegen Fahnenflucht verbüßte, in körperlich und geistig herabgekommenen Zustande. Er kam zu dem Schluß, daß ein schwerer allgemeiner Schwächezustand vorliege, und da der Fall ihn empörte, so entschloß er sich, ihn an die Oeffentlichkeit zu bringen. Er veröffentlichte in der „Ulmer Zeitung" eine Zuschrift, die den bejammernswerten Zustand des Mannes schilderte und eine Reform des Militärstrafvollzugs verlangte. Der Verdacht, der Verfasser dieser Zuschrift zu sein, lenkte sich sofort auf Dr. Knödler, und dieser bekannte sich auch ohne weiteres als solcher. Der Angeklagte lehnte jede Beleidigungsabsicht ab. Er habe sich gesagt, es könne doch nicht Zweck des Strafvollzugs sein, daß entlassene Sträflinge erst einer Erholungsfrist bedürfen, um nur zu leichten Diensten und zur Aufnahme normaler Nahrung befähigt zu sein. Ein Zeugnis der Kaiserl. Wilhelmsakademie in Berlin stellte dem Angeklagten das günstigste Zeugnis über seine wissenschaftliche Befähigung aus. In der Verhandlung gaben die als Zeugen vernommenen Sanitätsfeldwebel und Unteroffiziere an, daß der Bühner sehr schwach und abgemagert gewesen sei. Auch der Kompagniechef meinte, Bühner habe nicht gerade dicke Backen gehabt und sei an den Schultern nicht gerade gut gepolstert gewesen! Er habe deshalb angeordnet, daß Bühner morgens eine Bouillon und doppelte Portion bekomme. Vor allem bemerkenswert sind die Aussagen des Gefängnisarztes über die Nahrung der Gefangenen. Er erklärte, daß die vorgeschriebene Gefängniskost zwar den nötigen Gehalt an Eiweiß und Kohlenhydrate der Zahl nach habe, dagegen den nötigen Fettgehalt nicht erreiche. Das Eiweiß in Gemüsen und Hülsenfrüchten — die die hauptsächliche Nahrung der Gefangenen bilden — bleibe zum Teil unverdaut, was zu Verdauungsstörungen führt. Daß die Kost des Gefängniswesens manche Nachteile habe, sei nicht zu bestreiten. Außerdem kehren stets die nämlichen Speisen wieder, dazu komme der Mangel an Reizmitteln (Alkohol, Tabak) und die Gemütsdepression infolge der Haft. Ein schwerer Nachteil sei, daß die Kost den nötigen Fettgehalt nicht erreiche. Aber das Fett sei eben teuer, und das Beköstigungsgeld sei sehr gering. Das seien Nachteile, die in jedem Zivilgefängnis vorhanden seien, aber diese seien stärker bevölkert, und es könnte dadurch besser gekocht werden, als bei einer Kopfzahl von durchschnittlich 38 Mann, wie im Ulmer Festungsgefängnis. Von den ärztlichen — nur militärischen — Sachverständigen wurde erklärt, der Bühner konnte nicht herabgekommen sein, wie in der Zuschrift an die „Ulmer Zeitung" geschildert wurde, sonst hätte er dauernde Nachteile an der Gesundheit haben müssen. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Dr. Knödler drei Monate Gefängnis und Degradion, der Verteidiger eine Höchstgeldstrafe von 300 Mk. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Kleine Chronik.

Schrimm, 7. März. In das Schlafzimmer der Grundbesitzer Haffaschen Eheleute im benachbarten Kawze wurde eine mit Steinen und Pulver gefüllte und mit einer Zündschnur versehene Bombe geworfen. Frau Haffa wurde schwer verletzt und das Schlafzimmer demoliert. Der Tat verdächtig wurde ein Arbeiter verhaftet. Man vermutet einen Racheakt.

Newyork, 7. März. Im Staate Ohio ist es nach einem neuen Gesetze gestattet, eine Person zu töten, die an starken Schmerzen leidet und keine Hoffnung auf Heilung biet. Die Tötung darf allerdings nicht früher geschehen, als bis die Zustimmung des Patienten durch eine einwandfreie Person, die mit ihm weder verwandt ist, noch als Erbe in Betracht kommt, verlangt worden ist.

Letzte Drahtmeldungen.

Raubanfall im Schnellzuge.

Berlin, 8. März. (Tel.) In einem Abteil erster Klasse des Danzig-Berliner Schnellzuges, der gestern abend 9 Uhr auf dem Stettiner Bahnhofe eintreffen sollte, wurde der 68Jahre alte Kammerherr und Majoratsbesitzer Wilhelm von Zitzewitz-Zezenow Mitglied, des des Herrenhauses, von einem jungen schlanken Menschen zwischen Biesenthal unn Bernau durch 5 Revolverschüsse am Kopf und Hals schwer verletzt. Der Täter ist entkommen.

Kriegsgericht.

Neisse, 8. März. (Tel.) Das Kriegsgericht der 12. Division verurteilte den Rekruten Cafobik aus Pohlow zu 18 Monaten Gefängnis, er hatte sich den Zeigerfinger der rechten Hand abgeschnitten.

Liebesdrama.

Berlin, 8. März. (Tel.) Der Reisende Köpke erschoß hier seine Geliebte, die er im Hotel für seine Frau ausgegeben hatte und verletzte sich selbst durch einen zweiten Schuß tötlich.

Landwirtschaftliches.

Geflügelzucht.

* **Rückenaufzucht ohne Henne.** Es dürfte vielleicht nicht uninteressant sein, zu hören, was eine auf dem Lande wohnende Frau über vorstehendes Thema uns schreibt: Man hört [illegible], daß die Aufzucht junger Hühner ohne Leithenne sehr schwierig sein soll. Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich nur zu sagen, daß es nicht so schlimm ist, wenn man nur die Sache recht anfängt, dabei will ich aber nicht verschweigen, daß ich auch Lehrgeld bezahlt habe. Ist das Brüten (z. B. mit der Maschine) gut [illegible] so daß die größte Zahl Eier ausgebrütet sind, so ist darauf zu achten, [illegible] die jungen Küken [illegible] besonders des Nachts. Ein Umstand, der bei mir mehrere Küken gekostet hat, ist der, daß die jungen Küken, wenn sie frieren, sich alle zu einem Haufen zusammen tun, wobei die Schwächeren zu Tode kommen, entweder erdrückt oder erstickt werden. Da mir auf diese Weise mehrmals Küken tot gegangen sind, kam ich auf den Einfall, die jungen Hühner für die Nächte in eine mittelgroße Kiste, in welcher ich mehrere Abteilungen gemacht hatte, zu tun, auf diese Weise verlor ich keine Küken mehr. Man sollte die jungen Küken von größeren fern halten, damit sie nicht belästigt werden. Ein kleines Häuschen (Kückenheim oder dergleichen), in welchem sie genügend Schatten haben, aber auch die Sonne genießen können und wo sie aber auch vor Regen geschützt sind, ist am meisten zu empfehlen. Bei Nacht und bei Regenwetter sollen die Küken die ersten Wochen sehr warm gehalten werden. Wer aber meint, zu dieser Arbeit habe ich keine Zeit, das macht zu viel Umstände, der mag vielleicht besser tun, Hennen das Brüten zu überlassen. Ich will nur noch erwähnen, daß, wer sich eine Brutmaschine anschaffen will, darauf achten soll, daß er eine praktische und brauchbare anschafft, bei der er vor allen Dingen nicht [illegible] sollte er sich gleich eine größere kaufen, in welche er 100 und mehr Eier einlegen kann, damit es sich lohnt. Ein Aufzuchtapparat, Kückenheim oder dergleichen ist ebenfalls rechtzeitig zu beschaffen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Bekanntmachung.

Der Gastwirt Otto Keilhau zu Brünninghauserheide hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Hacheney belegenen unbebauten Grundstücke Flur III Parzelle 60 der Katastergemeinde Hacheney beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß Hörde Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Brünninghausen, den 7. März 1906.

Der Gemeindevorsteher.
Cosack.

Bekanntmachung.

Die Anna Herböck, ohne Gewerbe, zu Eving hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Hacheney belegenen unbebauten Grundstücke Flur III Parzelle $^{619}/_{80}$ u. $^{618}/_{8}$ der Katastergemeinde Hacheney beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß Hörde Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Brünninghausen, den 7. März 1906.

Der Gemeindevorsteher.
Cosack.

Die Arbeiten und Materialienlieferungen zur **Herstellung einer 500 m langen Einfriedigung** (Schienenpfosten in Betonfundamenten und Bretterverschlag) **auf Bahnhof Schwerte** sollen zusammenhängend öffentlich verdungen werden. Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen im Zimmer 33 unseres Geschäftsgebäudes zur Einsichtnahme aus. Angebotshefte werden zum Preise von 50 Pfg. abgegeben, können auch gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages in bar bezogen werden. Die Eröffnung der versiegelt einzureichenden und mit kennzeichnender Aufschrift versehenen Angebote findet am **Freitag, den 23 März dss Js., vormittags 10 1/2 Uhr,** statt. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Hagen, im März 1906.

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 3

Mein grosses Lager in

Drahtgeflechten

der verschiedensten Art,

Frechtungs- u. Stacheldraht
Klammern ∴ Rechen
∴ ∴ Spaten etc. etc. ∴ ∴

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

R. Landmann
Schwerte.

Zurück zur Natur

zu einfacher und Gesunder Ernährung führen die Anweisungen, welche in Dr. Oetker's Büchern enthalten sind. Kuchen, Mehlspeisen und Nachtische bereitet man stets mit **Dr. Oetker's** Backpulver à 10 Pfg (3 St 25 Pfg.) und den millionenfah bewährten **Dr. Oetker's** Pudding-Pulvern à 10 Pfg. (3 St. 25 Pfg.)

Wohnung

v. 2—3 Zimm. p. sof od. später z. verm. Näh. Jä erstr. 6 II. 850

Brautpaar sucht eine
Wohnung
von 2 schönen Zimmern per 1. Mai.
Gefl Offerten unter **H. H. 851.** Exp. dies. Zeitung

• • •

Stellungsuchende
Redakteure,
Mitarbeiter,
Korrespondenten,
Expeditionsbeamte,
Propagandachefs,
Buchdruckereifaktoren,
Maschinenmeister,
Metteure,
Maschinensetzer,
Schriftsetzer

inserieren vorteilhaft im

„Zeitungs-Verlag"

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Hannover.

Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.

Der Anzeiger des **„Zeitungs-Verlags"** wird Stellensuchenden gegen Vorher-Einsendung von 5 Pfennig pro Nummer portofrei zugestellt.

Der Bezug kann mit jeder beliebigen Nummer begonnen und beendet werden.

• • •

Vollheringe, pr. Dutzd. 45 Pfg.
fr. holl. Vollheringe I a 53 Pfg.
fr. Stockfisch weiß ungewalzten pr. Pfd. 87 Pfg.
fr. ungewalzten Pfg. 73
Bratheringe 2,70 Mk.
5 St. 40 Pfg.
Sardinen Fäßchen 1,60 Mk.
Andr. Nolte, Ostenstr. 30.

Kaiser's Tee

neuester Ernte
eigener Einfuhr
nach dem neuen niedrigen Einfuhrzoll versteuert

zu bedeutend ermässigt. Preisen

soeben eingetroffen. Man verlange:

Kaiser's Tee	das Pfd. zu Mk.	**1.00**	früher Mk.	1.50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	**1.50**	„ „	2.00
Kaiser's Tee	„ „ „ „	**2.00**	„ „	2.50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	**3,00**	„ „	3.50
Kaiser's Tee	„ „ „ „	**4.00**	„ „	4.50

offen und in Paketen

Kaiser's Ceylon-Tee in Paketen à 1/5 Pfd. das Paket **30** Pfg.
Kaiser's Ceylon-Tee in Pak. à 1/10 u. 1/5 Pfd. das Pak. **25** u. **45** Pfg.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken: Viersen, Berlin, Breslau, Heilbronn, Basel.
Schokoladefabrik in Viersen.

Filiale in **Schwerte**
Brückstrasse 10.

Wer
seine Wäsche schonen will
gebrauche
Dr. Thompson's Seifenpulver.
Marke Schwan
Zu haben in allen besseren Geschäften.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Makulaturpapier
zu haben bei **Carl Braus.**



Große ff. Schellfische, mit oder ohne Kopf
Pfund 25 Pfg., Portions Pfund 20 Pfg.
Kleine, Pfund **15 Pfg.**
Schöne Ruhr- und Rheinfische
Pfund 30 Pfg.
Große Hechte, Pfund **80 Pfg.**
Zander, Pfund **65 Pfg.**
Emdener Bückinge zum braten und rohessen
empfiehlt
F. A. Haape.

? Ueppig entwickeltes glänzendes **Haar!**
ist Schönheit ist Reichtum.
Zu erreichen durch
Häussner's Brennessel-Spiritus
nur ächt mit Marke **„Wendelsteiner Kirchert."** Hüten Sie sich vor Unterschiebungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut Verhütet *Haarspalte, Haarausfall.* Einfachstes, billigstes u. erprobtes Mittel. Per Flasche 75 Pfg. u. Mk. 1.50 Alpina-Seife à 50 Pfg. Alpina-Milch à Mk. 1.50. Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien u. Drogerien.
W. Heppe, E. Klein, Carl Trog, L. Weinberg.

Wer gebunden ist durch Trunksucht und sich und andere in größerem oder geringerem Maße schädigt an Leib und Seele,
Wer sich zu schützen sucht vor den Gefahren des Alkohols,
Wer durch Gebet und Arbeit mithelfen möchte, daß arme in Trinksitten und Trunksucht Gebundene gerettet werden,

möge sich einfinden in der Blau-Kreuzstunde des **Schwerter Blau-Kreuzvereins jeden Sonntag, vormittags 8 Uhr im Lokal der Stadtmission Kuhstraße Nr. 7.**

Gute Betten

soll man nur in einem reellen Geschäft kaufen, welches seit Jahren diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Verkaufe unter langjähriger Garantie **jeden** Bettes:

doppelt gereinigte staubfreie **Federn.**

Vollständiges	1 1/2	schläfiges Ober- oder Unterbett mit	7	Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk.	**7,00** u.	**9,00**
„	**2**	„ „ „ „	**10**	„ „ „ „ „	**10,00** „	**12,50**
„	**2**	„ „ „ „	**10**	„ „ „ „ „	**15,50**	
„	**2**	„ „ „ „	**10**	„ „ Halbdaunen „ „	**17,50**	
Großes	**2**	„ **Pfühl** „	**3 1/2**	„ „ Federn „ „	**4,00**	

„ **Kissen** mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt Mk. **1,75, 2,10, 2,50** und **3,00**

Fertige 2schläfige **Strohsäcke** Mk. **1,70** bis Mk. **2,20.**

starken federdichten **Barchent.**

Bessere 1 1/2 und 2schläfige vollständige Betten von Mk. 50,— bis 120 Mk.

Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer. Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Schwerte, Hüsingstraße 3.

Wilhelm Sasse.

387

Nr. 57. Donnerstag, den 8. März 1906. 38. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Druck u. Verlag v. Carl Braus in Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlassen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt.

Wehrsteuer.

Alle Welt ist augenblicklich auf der Steuersuche begriffen. Denn zahlose gute Deutsche lehnen hartnäckig jede Steuer, die sie selbst treffen würde, als eine ungerechte mit Entrüstung ab. Dagegen begeben sie sich auf die Suche nach Steuern, die den lieben Nächsten treffen, sie selbst aber, die Suchenden freilassen.

Inzwischen wollen wir nicht sagen, daß bei allen Suchenden der Egoismus das ausschließliche Motiv der Suche sei. Auch der Idealismus lebt noch und sucht. Und ein echtes und rechtes Produkt idealen deutschen Empfindungslebens ist die von vielen Seiten geforderte Wehrsteuer. Diese Forderung beruht durchweg auf dem Gefühl daß es ungerecht sei, wenn der eine junge Mann, zwei Jahre lang seine Kraft und Zeit dem Staat unentgeltlich zur Verfügung zu stellen hat und eine starke Störung in seinem Erwerbsleben leidet, während ein Altersgenosse in diesem Erwerbe ungestört bleibt und der Dienstpflicht nur deshalb ledig geht, weil er entweder einen kleinen „militärtechnischen" Schaden am Leibe hat, der ihn wohl am Kriegsdienst, aber nicht am bürgerlichen Erwerb hindert, oder wenn er gar nur bei voller körperlicher Tüchtigkeit auf Grund einer hohen Losnummer frei kommt. Diese scheinbare Willkür in der Art und Weise, wie der Staat den einen belastet, den anderen frei läßt, will man ausgleichen, und der Ausgleich erscheint um so mehr als Gebot der Gerechtigkeit, je größer das Opfer ist, das vom einen gefordert, dem anderen erlassen wird.

Und doch hat die Wehrsteuer nicht nur Freunde, sondern auch Gegner. Von ihren Freunden wird nach dem alten Satze, daß „Tatsachen beweisen", zunächst der Umstand angeführt, daß sie in der Schweiz, in Oesterreich und Frankreich seit lange erhoben wird, und überall einige Millionen zur Staatskasse liefert. Diese Angabe ist richtig. Aber richtig ist auch, daß der Ertrag relativ gering ist. Erhoben wird sie in den drei genannten Ländern so, daß zunächst eine Grundtaxe von jedem unterschiedslos zu entrichten ist, dann aber Zuschläge hinzugefügt werden, die sich nach dem Einkommen bezw. nach der Steuerpflicht des Wehrpflichtigen richten. In Oesterreich setzt in jedem Bezirk eine besondere Kommission — die etwa die Funktionen des preußischen Zivilvorsitzenden hat — das Steuersoll fest. In der Schweiz macht der vorsichtige Fiskus die Eltern für pünktliche Zahlung der Söhne haftbar.

Hier mag erwähnt sein, daß der deutsche Reichstag früher einmal (Juni 1881) einen von Bismarck eingebrachten Wehrsteuer-Entwurf einstimmig abgelehnt hat. Dann hat die konservative Partei 1903 folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, die zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen, für die Zeitdauer, während welcher sie ihrer Dienstpflicht im stehenden Heere und in der Reserve hätten genügen müssen, zu einer nach ihrem Einkommen abgestuften Wehrsteuer heranzuziehen mit der Maßgabe, daß die Erträge dieser Steuer ausschließlich für die Versorgung der Invaliden und Veteranen, bezw. für deren Hinterbliebene und zur Verstärkung des Reichs-Invalidenfondes zu verwenden sind."

Wie steht es denn nun um die Gründe, die vor 25 Jahren den deutschen Reichstag zu einmütiger Ablehnung der Wehrsteuer brachten? Bestehen sie heute noch oder sind sie veraltet und hinfällig geworden?

Die Gründe gegen die Steuer waren sowohl idealer wie praktischer Natur. Den idealen Gründen gab 1881 besonders Heinrich von Treitschke Ausdruck. Er wies darauf hin, daß der Wehrdienst Ehre sei. Keine Geldentschädigung dürfe diesen großen altpreußischen Grundsatz verdunkeln. Wie die Menschen einmal seien, werde sehr bald aus dem Satz „wer nicht dient, zahlt!", sich die Praxis entwickeln; „wer zahlt, dient nicht!"

Aber als erheblicher wurden doch allgemein die praktischen Bedenken angesehen. Der katholisch-agrarische Freiherr von Schorlemer hob hervor, daß es steuertechnisch angesehen die größten Schwierigkeiten biete, die zu treffen, die man treffen wolle. Die freigekommenen Wehrpflichtigen der arbeitenden Stände sind steuerlich schwer zu fassen, auch wenn sie erwerben; man müßte schon die Steuer durch den Arbeitgeber vom Lohn abziehen lassen. Die Pflichtigen der wohlhabenden Stände erwerben aber vor dem 30. Lebensjahre überhaupt nichts. Die Steuer wird dann lediglich Zuschlag zur Einkommensteuer des Vaters, und zwar ein nichts weniger als gerechter Zuschlag. Der Vater zahlt Strafe dafür, daß er einen kranken Sohn hat, der ohnehin vielleicht schon große Kosten verursachte.

Wägt man nun die Gründe und Gegengründe wider einander ab, so läßt sichgegen den hohen Idealismus Treitschkes anführen, daß der Dienst im Heer doch nicht nur Ehre, sondern auch Last und Opfer ist, das Opfer bleibt, auch wenn der Patriot es gerne darbringt. Der Gedanke eines Ausgleichs ist daher in der Theorie gerechter.

In der Praxis freilich sind die Schwierigkeiten, diejenigen, die getroffen werden sollen, wirklich zu treffen, so groß, daß die Schwierigkeit aller schematischen Formulierung spottet. Will man also die Wehrsteuer einführen, so muß wohl die Bureaukratie nach Möglichkeitausgeschaltet werden. Der Zivilvorsitzende des Kreises muß jeden einzelnen Fall genau nach allen Richtungen prüfen und dann auf Grund gewisser allgemeiner Normen die Höhe der Steuer nach bestem Wissen und Gewissen frei festsetzen.

Westfalen und Rheinland.

* **Herne,** 7. März. (Ein beklagenswerter Unfall,) dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich auf der Zeche „Konstantin der Große". Infolge Verfehlens der richtigen Eingangstür zum Wetterschacht stürzte der Maschinenwärter Heinrich Schulte von hier etwa 210 Meter in den Schacht ab. Schulte stand im 29. Lebensjahr, war verheiratet und Vater von 2 Kindern.

* **Düsseldorf,** 7. März. (Zwei aus bodenlosem Leichtsinn,) mit seltener Dreistigkeit ausgeführte Urkundenfälschungen verübte der aus der Untersuchungshaft vorgeführte 16 Jahre alte Volonteur Gustav Br. von hier. Der Junge, der seine rechtschaffenen Eltern durch seine Streiche in tiefste Betrübnis versetzt hatte, war wie der Gen.Anz. berichtet, in Stellung bei einem hiesigen Ingenieur, der mit einer größeren Maschinenfabrik in geschäftlicher Verbindung stand. Br. rief die Maschinenfabrik eines Tages telephonisch an, wobei er sich den Namen seines Prinzipals zulegte. Er fragte, ob man seinen Boten, der gerade dort vorbeikommen werde, gegen Quittung 350 Mark mitgeben könne. Als dies bejaht wurde, ging Br. mit einer gefälschten Quittung in die Fabrik, wo ihm das Geld ausgehändigt wurde. Die Unterschrift des Ingenieurs hatte er durch ein Pausverfahren, das er von einem alten „Praktiker" gelernt hatte auf die Quittung gebracht. Als der Schwindel so gut gegangen war, wiederholte er ihn und zwar verschaffte er sich diesmal 500 Mark. Das ganze verausgabte er mit anderen jungen Burschen für „Vergnügungen", die nicht alle Menschen als Vergnügen ansehen. So z. B. ließ er sich in einem kleinen Cafee 150 Mark für Sekt ab-

---

In Ketten der Liebe.

Roman von Seta v. Starkenstein. 37

Als die Geschwister wieder allein waren, saßen sie einander schweigend gegenüber. Dann sprach die Schwester plötzlich: „Jetzt begreife ich den Brief Wallys. Die Root hat dem Mädchen diktiert, sie hat Dich einfach, um eine bessere Partie in dem Majoratsherrn zu erlangen, aufgegeben. Er hat zweifelsohne im Auftrage der Gräfin von Friedrichs Tod zu telegraphieren gehabt.

Wally beeilte sich mit der Antwort, damit es nicht gar zu deutlich zutage trete, daß Du um Desmonds willen aufgegeben bist. Jetzt können Tante und Nichte sagen, daß letztere den Brief verfaßt, bevor sie auch nur gewußt, daß Friedrich erkrankt sei, später würde man dieser Behauptung keinen Glauben schenken."

Howard Gilman starrte seine Schwester eine Weile sprachlos an, dann erst entgegnete er: „Du hast recht und das Mädchen wird versuchen, auch Richard Desmond gegenüber sich den Anschein komplettester Herzensunschuld zu geben."

„Ja, und es dürfte ihr dies auch gelingen. Ein Mädchen wie Wally macht jeden Mann zum Sklaven, wenn es nur will, sie ist moralisch verderbt, wenn auch von wunderbarer Schönheit. Das beste, was Du tun kannst, ist, daß Du ihr Andenken aus Deinem Herzen reißest."

„Jedenfalls will ich dafür Sorge tragen, daß Richard Desmond erfahre, welcher Art das Mädchen sei, das seine Netze nach ihm auszuwerfen gedenkt. Desmond soll diesen Brief sehen . ." sprach er, indem er sich erhob und die Tür hinter sich zuwerfend, das Zimmer verließ.

Am folgenden Tage schrieb er an Wally. Er gestand zu, daß der abschlägige Bescheid, mit welchem sie seine Werbung erwidert habe, ihn in Verwunderung gesetzt, umsomehr, da sie ihn früher doch in jeder Weise ermutigt. Jedenfalls verspüre er keine Lust, sein Lebensglück den Händen einer Frau preiszugeben, die sich nahezu mit einem Manne verlobte, um denselben in dem Momente zurückzustoßen, in welchem ein anderer zu größerem Reichtum gelangt. Vielleicht werde Fräulein Gerhard, so fügte er hinzu, sich nur allzubald überzeugen, daß sie nur nach einem Schattenbilde gegriffen.

Uebrigens möge sie sich gar nicht die Mühe geben, dergleichen zu tun, als ob sie ihn aus Mangel an Liebe von sich gewiesen, da Liebe ein Ding, das in ihrem Dasein keine Frage spiele.

Mit heißen, tränenlosen Augen las Wally zwei-, dreimal dieses Schreiben, in welchem jedes Wort sie in tiefster Seele verletzen mußte; nicht etwa weil sie es verdiente, sondern weil sie recht gut empfand, daß es den Anschein habe, als ob sie es verdiene.

„Es ist nicht ritterlich, es ist nicht großmütig," sagte sie sich dabei. „Richard Desmond hätte niemals in solchem Tone irgend einer Frau geschrieben. Es ist grausam, und doch kann ich nicht leugnen, daß ich scheinbar jedes Wort verdiene. Doch es möge die ganze Welt denken, was sie will. Man möge mich eine Kokette, eine Abenteuerin nennen, was liegt daran, was die Menschen denken, ob sie mich für habsüchtig, für herzlos halten, da er es glaubt, mögen die anderen finden, was sie wollen."

* * *

Die kluge Frau Root äußerte Wally gegenüber kein Wort von ihren Plänen. Die entschiedene Abweisung Gilmans hatte die Tante nicht wenig verblüfft und sie glaubte überzeugt sein zu können, daß Wally in ihrer gegenwärtigen Stimmung zu allem fähig wäre, daß sie aufs Land zurückeilen oder am Ende gar sich Manfred Lister in die Arme werfen werde. Es war am besten, wenn man den Dingen ihren Lauf ließ und da Richard Desmond ein sehr sympathischer Mensch war und auf das vorteilhafteste gegen Gilman abstach, so konnte aus den beiden mutmaßlich sogar ohne allzuviel kluges Manöverieren, ein Paar werden.

Frau Root fragte gar nicht danach, ob Gilman geschrieben habe, und als Wally ihr dies aus freien Stücken bekannt gab, aber zugleich erzählte, sie habe den Brief verbrannt, da schalt die ältere Dame nicht einmal so, wie sie es in einem anderen Falle sicherlich getan haben würde. Es gewährte ihr auch entschiedene Erleichterung, einem Gespräche mit Gilman ausweichen zu können, denn wenn man unehrlich handelt, so ist es doch nicht angenehm, dem Betreffenden, gegen den man so vorgeht, Aug' in Auge gegenüberstehen und sich seine Schuld vorwerfen lassen zu sollen.

Gräfin Peal hatte selbst an Frau Root geschrieben und sie gebeten, bei der Beerdigung ihres Gatten anwesend sein zu wollen.

„Es wäre mir in mancher Hinsicht lieb, wenn sie auch Dich aufgefordert hätte," sprach sie zu der Nichte, „doch Du bist für derlei traurige Dinge noch zu jung, und es ist begreiflich, daß man Dich mit voller Absicht davon ferne hält."

„Ich wäre nicht gegangen, auch wenn ich dazu aufgefordert worden wäre," sprach Wally kurz, und der Ton, in welchem sie diese Versicherung gab, behagte der Tante durchaus nicht; sollte sie sich in dem Mädchen am Ende doch geirrt haben? Sollte dasselbe sich von der weltklugen Frau nicht so automatenhaft modeln lassen, wie es dieser angenehm war? Sie stellte sich diese Frage, war aber eine zu kluge Diplomatin, um durch voreiliges Eingreifen irgend etwas zu verbergen.

Als die Blumen verpackt wurden, welche Frau Root dem Toten mitgeben wollte, trat plötzlich Wally mit einem reizenden, aus Blumen verfertigten Kreuz in das Zimmer der Tante.

„Tante Konradine," sprach sie, während ihre Augen voll Tränen standen, „möchtest Du wohl diese Blumen mitnehmen und bitten, daß man sie ihm ins Grab lege?"

„O Wally, welch' reizendes Kreuz! Wo hast Du es bekommen?"

„Ich habe die Blumen gekauft und es selbst angefertigt."

„Liebes Kind, das hätte die geschickteste Blumenmacherin nicht besser zu stande bringen können, Peal und Richard werden von Deiner zarten Aufmerksamkeit gewiß sehr gerührt sein."

Um Richards willen war ja unter heißen Tränen und mit größter Sorgfalt dies Kreuz angefertigt worden. „Bitte, man möge dasselbe in das Grab legen," sprach das Mädchen, indem es dabei dachte, daß vielleicht Richards Hände es sein würden, die dem Bruder diesen letzten Liebesgruß boten.

Als Frau Root auf dem Schlosse ankam, führte man sie in Gräfin Peals Zimmer, wo die Witwe, in tiefste Trauer gekleidet, allein saß.

Nachdem sie der Freundin erzählt, wie alles gekommen, nachdem sie heiße Tränen geweint und sich in warmen Lobsprüchen über Richard ergangen, welcher ihr in den schweren Tagen mit der Treue eines Bruders zur Seite gestanden, packte Frau Root die Blumen aus, welche sie mitgebracht, und gerade in diesem Augenblick trat der Oberst ein.

Er sah müde und abgespannt, vielleicht auch noch etwas bleicher aus wie sonst, aber er war nicht der Mann, um seine Empfindungen zur Schau zu tragen, und so verriet sich denn in seinem Wesen nicht das, was er litt. 128,20

knöpfen, der offenbar zum größten Teil gar nicht getrunken worden ist., Das Gericht verhängte über den jugendlichen Angeklagten 6 Monate Gefängnis, doch soll versucht werden, eine bedingte Begnadigung herbeizuführen. Aus diesem Grunde wurde Br. vorläufig aus der Haft entlassen.

Kirche und Schule.

(::) **Herne,** 7. März. Das Programm für den am 17. April hier stattfindenden 29. Westfälischen Lehrertag liegt nunmehr vor. Danach beginnt die Vertreterversammlung am Dienstag, den 17. April, 11 Uhr morgens in der Reichshalle an der Bahnhofsstraße. Sie hat sich mit folgenden Punkten zu beschäftigen: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslage. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. (Es scheiden aus der 1. Vorsitzende Kuhlo, der 1. Schriftführer Linneweber und der Beisitzer Köhle.) 4. Wahl von drei Mitgliedern in den Vorstand des Preußischen Lehrervereins. 6. Wahl von 12 Vertretern für die in der Pfingstwoche in München tagende deutsche Lehrerversammlung. 7. Wahl von 7 Vertretern für den nächsten preußischen Lehrertag. 8. Der Clausnitzer Fonds. 9. Tagesordnung für die Hauptversammlung. 10. Antrag Münster: „Der Vorstand wird beauftragt, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß Lehrer, die Mitglieder des Schulvorstandes oder der Schulrepräsentation sind, ohne weiteres beurlaubt werden, wenn die Sitzungen während der Schulzeit stattfinden." 11. Antrag Recklinghausen „Der geschäftsführende Ausschuß des Preußischen Lehrervereins möge beim Herrn Minister dahin vorstellig werdendaß die Ausnahmebestimmungen für Lehrer bei Erlangung eines Jagdscheines aufgehoben werden." Nach Schluß der Vertreterversammlung wird eine Versammlung der Wilhelm-Augusta-Stiftung abgehalten. Abends 8 Uhr findet im Funkeschen Lokale am Kirchplatz eine festliche Vereinigung statt. Am Mittwoch, den 18. April beginnen um 8 Uhr Abteilungsversammlungen, denen sich um 10 Uhr die Hauptversammlung im Saale der Reichshallen anschließt. An Vorträgen für dieselbe sind vorgesehen: Ueber Simultanschulen (Bach-Schwelm) und die Lehrerinnenfrage (Mielke-Minden).

Büchertisch.

Mancher Redewendung haftet etwas Ominöses an. Dahin gehört die, daß ein Gegenstand berufen sei, eine „Lücke auszufüllen", oder einem „langgefühlten Bedürfnis" abzuhelfen. Es ist richtig, viel Mißbrauch wird damit getrieben, aber hin und wieder trifft sie zu. Das wurde uns so recht klar, als wir das soeben bei P. J. Tonger in Köln erschienene 27. Bändchen der Taschenalbums zu Gesicht bekamen.

Diese Sammlung, betitelt „55 bekannteste Tänze und Märsche beliebter Komponisten, bearbeitet für eine Violine 1. bis 3. Lage) von Louis Kron," ist in der Tat berufen, eine Lücke auszufüllen, denn schon mancher Violinspieler dürfte sich oft vergeblich nach einer in jeder Hinsicht praktischen Sammlung umgesehen haben. Praktisch und neu deshalb, weil sie die besten Komponisten vereint und weil das Format ein bequemes Einstecken in die Tasche zuläßt.

Von den 55 Stücken sind die ersten 21 Märsche, und zwar die beliebtesten Armee- und andere Märsche, die übrigen 34 Nummern bieten die hervorragendsten Tänze von Strauß, Lanner, Fahrbach, Sousa, Berner, Faust, Aal, Ivanovici usw.

Vermischtes.

— **Wilhelmshaven,** 7 März. Ein ehemaliges deutsches Kriegsschiff, das Kanonenboot „Albatros" ist, wie bereits gemeldet, auf der Elbe gesunken. Das Schiff wurde vor 7 Jahren, nachdem es fast 30 Jahre lang der Marine gedient hatte, an eine Reederei in Hamburg verkauft. „Albatros" war 1871 vom Stapel gelaufen, unternahm mit seinem Schwesterschiff „Nautilus" 1873 die bekannte Expedition nach Nord-Spanien, machte dann mehrere Reisen nach Ostasien und der Südsee. Nach der im Jahre 1888 erfolgten Heimkehr von der letzten überseeischen Reise, wurde „Albatros" auf der Werft einem Umbau unterzogen und fand vom Jahre 1889 ab als Vermessungsschiff in der Nordsee Verwendung. Zehn Jahre später mußte das inzwischen gänzlich veraltete Schiff, dessen Kommandant zuletzt Korvettenkapitän Wilde gewesen war, aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen werden und ging durch Kauf auf die vereinigte Bugsier- und Frachtschiffahrtsgesellschaft in Hamburg über. Während seiner letzten Dienstjahre hatte das Schiff 99 Mann Besatzung und war mit 4 leichten Geschützen armiert. Es erreichte damals eine Höchstgeschwindigkeit von nur 20 Seemeilen stündlich.

† **(Blutige Zwischenfälle während des Nizzaer Karnevals.)** Sogar in Nizza hat der Karneval in diesem Jahre blutige Zwischenfälle gebracht. Unter dem Schutze der Masken sind dort, wie das „Riviera-Tagebl." berichtet, am letzten Sontag zwei Verbrechen begangen worden. Ein früherer Trambahnschaffner ging in der Nacht über die Avenue de la Gare und bewarf unter anderen auch zwei daherkommende Masken mit Konfetti. Diese wurden ärgerlich und eine von ihnen zog einen Revolver, gab auf den harmlosen Angreifer einen Schuß ab und verwundete ihn ziemlich schwer am linken Kniee. Noch tragischer endete das andere Verbrechen. Gegen 11 Uhr traten acht maskierte Individuen in das kleine Restaurant des Herrn Henri Giordani auf der Rue Narla Nr. 4. Sie tanzten und tranken darauf sogenannte Chinesen. Als sie sich ohne Bezahlung entfernen wollten, trat ihnen ein Angestellter entgegen. Auf diesen gab sofort eine der Masken einen Schuß ab, der fehlging. Die Masken gewannen über den Hof die Straße, aber der energische Wirt nahm sofort die Verfolgung auf. Er erreichte die Flüchtlinge und es entstand ein Handgemenge. Als andere Personen zu Hilfe kamen, waren die Masken wieder verschwunden, aber der unglückliche Giordano lag in seinem Blute. Ein Messer war ihm von hinten zwischen die Rippen bis ins Herz gedrungen. Er konnte nur noch einige Worte lallen. Man führte ihn sogleich ins Hospital, doch der Arzt konnte nur seinen Tod konstatieren. Die Polizei hat die maskierten Mörder noch nicht gefaßt.

Begründete Abbitte. Ich nannte Sie gestern ein Nilpferd; entschuldigen Sie das bitte, ich nehm's zurück, denn hier lese ich eben, daß so ein Tier 20 000 Mk. wert ist!"

Zweideutig. Fremder (im Speisesaal): „Hören Sie, Ober, welches ist der Herr Kommerzienrat Schulz?" — Oberkellner: „Der da drüben mit dem Kalbsgehirn."

Erklärung. Lehrer: „Karl, was ist das Gedächtnis" Karl: „Das, womit man alles vergißt."

Im Examen. Professor: „Was wissen Sie über den juristischen Begriff des Scheinkaufs. Wann liegt ein Scheinkauf vor? — Student: „Wenn jemand einen Pfandschein kauft."

Dauerlauf. A.: „Geht Ihr Kleiner schon." — B.: „Ja, seit drei Monaten." — A.: „O jeh, muß der schon weit sein!"

Ausrede. Sie: „Aber Schatz, du mußt furchtbar zerstreut sein, wenn du Liebesbriefe schreibst; gestern bekam ich jaeinen leeren Briefbogen!" — Er: „Ach, nein mein Herz — das geschah mit Absicht, da es keine Worte gibt, dir meine unsägliche Liebe auszusprechen!"

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 8. März. Anfang 7,30 Uhr. Siebenter Abend im Shakespeare-Cyklus. „Hamlet, Prinz von Dänemark", Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Freitag, den 9. März. Anfang 7,30 Uhr. „Hasemann's Töchter, Volksstück in 4 Aufzügen von A. L'Arronge „Der Bajazzo." Oper in 2 Aufzügen von R. Leoncavallo. Hierauf: „Phantasien im Bremer Ratskeller." Phantastisches Tanzbild frei nach W. Hauff von E. Graeb.

Sonntag, den 11. März. Vormittags 11 Uhr. Fünfte litterarische Matinee. „Agnete", Drama in 3 Aufzügen von Amalie Skram.

Anfang 7 Uhr. Erhöhte Preise. „Tristan und Isolde." Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Wetter-Aussichten der Deutschen Seewarte.

8. März. Veränderlich, rauhe lebhafte Winde, Niederschläge.

9. März. Kalt, wolkig, teils heiter, starke Winde.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.



Warnung! — Frau Nachbarin, nehmen Sie doch **nur** das **echte** „Palmin" von H. Schlinck & Cie, Mannheim. Es ist die unerreicht beste Pflanzenbutter zum kochen, braten und backen.

General-Depot Chr. Tölle, Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

überall zu haben

Zuverlässige

Zeitungsboten

zum 1. April für

Westhofen, Sommerberg etc.

sucht die

Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Jugendl. Arbeiter

finden leichte, lohnende Beschäftigung (Sortier- und Polier-Arbeiten). 884

Nickelwerk.



Gentner's Wichse

in roten Blechdosen giebt mit wenigen Bürstenstrichen schönsten Glanz!

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Margarine

per Pfd. 60 Pfg.

bester Ersatz für Naturbutter

empfiehlt

Carl Trog.



wird nachweislich von mehr als

150 000 deutschen Hausfrauen benützt.

Verkaufsstellen-Nachweis d. C. Koch, Berleburg.

Generol-Vertriebsstelle.

Grundstück

110 Ruthen groß, Bergische (Nähe Hörderstraße belegen), als Gartenland zu verpachten oder zu verkaufen.

Näheres **Klusenweg 26.**

Bei Kauf

oder

Beteiligung

grösste

Vorsicht!

Wirklich reelle Angebote **verkäuflicher** hiesiger u. auswärtiger **Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Zins-, Geschäfts-, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc.** und **Teilhabergesuche** jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die jedermann bei näherer Angabe des Wunsches **vollkommen kostenlos** zusende. **Bin kein Agent,** nehme **von keiner Seite Provision.**

E. Kommen nachf. Köln a/Rh. Kreuzgasse 8, I. 315

Konditorei u. Bäckerei

W. Branckhoff

empfiehlt täglich frische

Brödchen u. Graubrot

ff. Kaffeebackwaren.

Bringe ebenfalls meine

Kaffeestube

Wasche mit



Luhn's

Giebt schönste Wäsche

Nur echt MIT ROTBAND

Ofen

ist zu verkaufen. 831

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Schwerter Zeitg.

Sie finden Käufer

oder

Teilhaber

für **jede Art** hiesiger oder auswärtiger **Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter u. Gewerbebetriebe**

rasch und verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen Nachf. Köln a/Rh. Kreuzgasse 8, I. 34

Verlangen Sie **kostenfreien** Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.

Infolge der, **auf meine Kosten, in 900 Zeitungen** erscheinenden Inserate bin stets **mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten** aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten **in Verbindung,** daher meine **enormen Erfolge, glänzenden** und **zahlreichen Anerkennungen.**

Altes Unternehmen mit **eigenen Bureaux** i. Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

Zwei 825

Schuhmachergesellen

und einen Lehrling

sucht

Fr. Steinschulte

Schwerte.

Suche per sofort oder später ein properes 846

Dienstmädchen.

Frau Fritz Nehring

Ostenstraße Nr. 9.

Ein noch gut erhaltener



Rheumatis-

u. Gichtkranken teilt umsonst mit, was ihrer Mutter von jahrelangem schweren **Gichtleiden** geholfen hat. **Marie Grünauer, München,** Pilgersheimerstr. 2/a.